



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

- 17 Brief von Frau Gretel Brauer vom 28. 2. 1995. Die Bände sind mit dem Namenszug Ostwalds signiert; der Zeitpunkt des Erwerbs läßt sich leider nicht feststellen.
- 18 Nach Tobler (wie Anm. 2), 65 Rückseite.
- 19 Vgl. G. A. E. Bogeng: *Über Buchgrößen*. In: *Börsenblatt für den deutschen Buchhandel*. Beilage: Aus dem Antiquariat Nr. 28/29 vom 10. 4. 1951, A 309/310.
- 20 So zum Beispiel Kurt Krachenfels, damals Geschäftsführer des Fachnormenausschusses Graphisches Gewerbe im Deutschen Normenausschuß Berlin, in einer Entgegnung auf Jan Tschicholds Kritik an den DIN-Formaten. In: *Der Druckspiegel*. April 1959.
- 21 Vgl. L. L.: *Normalisierte Papierformate – Wahrheit und Dichtung*. In: *Papiergeschichte* 5/6, 1961, 74-77.

Bernd Achenbach

Vor knapp 90 Jahren:
Kleiner Wirbel um „Lichtenbergs Mädchen“

Kaum hatten Albert Leitzmann und Carl Schüddekopf 1904 ihre monumentale Briefsammlung abgeschlossen, erschienen schon die ersten Nachlesen. Darunter gegen Ende 1907 auf Büttchen, in Karton, blaues Leinen oder feines Leder gehüllt und vorweihnachtlich werbewirksam mit einer hübschen Bauchbinde dekoriert, „Lichtenbergs Mädchen“: die von Erich Ebstein bereits in Sommer desselben Jahres in den „Süddeutschen Monatsheften“ ergänzte Korrespondenz Lichtenbergs mit Albrecht Ludwig Friedrich Meister (Jung Nr. 2222). Wer glaubt, dem „entzückenden Buche“ (Karl Kraus), das immerhin ein Dutzend neue Funde darbot, hätten die Kritiker lauter Loblieder gesungen wie unlängst Gert Hofmanns kleiner Stechardin, irrt sich. Geschüttelt wurden auch Köpfe. Was vor allem ausblieb, war der kirchliche Segen. Martin Rade, evangelischer Theologe und Herausgeber der „Christlichen Welt“, kanzelte Ebsteins Opus in Nr. 50, Sp. 1241 seines Blattes höchst unchristlich ab:

„Eine ganz unnötige Erscheinung ist *Lichtenbergs Mädchen*, vom Verlag der Süddeutschen Monatshefte als ‚eins der reizendsten Geschenkwerke der deutschen Literatur‘ angepriesen. Wir hätten diesem Verlag eine solche Irreführung nicht zugebraut. Die Veröffentlichung in den Süddeutschen Monatsheften (Juliheft) genügte durchaus; schade um die schöne Ausstattung.“

Der schüchterne Hinweis des gescholtenen Verlegers auf positive Stimmen in der Presse und den Beifall namhafter Autoren brachte Rade nicht vom rechten Pfad ab, sondern bewirkte im Gegenteil, daß dieser sich zwar vorsichtshalber vom Vorwurf der Irreführung distanzierte, zugleich aber dem eindeutigen Kurzvotum im anmaßenden Pluralis modestiae eine noch deutlichere Begründung folgen ließ (Nr. 52, Sp. 1286):

„Der Verlag der Süddeutschen Monatshefte verteidigt seine Publikation *Lichtenbergs Mädchen* gegen unsre abschätzige Beurteilung in Nr. 50 Sp. 1241. Leider können wir Nichts zurücknehmen. Wenn eine Reihe guter Zeitungen und guter

Literaten anders urteilten als wir, so bedauern wir das. Sie haben sich durch die Ausstattung und das gelehrte Beiwerk bestechen lassen. Es ist nämlich das Büchlein ein Meisterstück von ‚Lichtenberg-Philologie‘ in dem Sinne, wie man von Goethe-Philologie zu reden pflegt. Was aber gelegentlich schon bei Goethe zu viel wird, nur daß man es bei ihm noch verträgt, wird unerträglich, wenn es auf alle geringeren Geister auch noch angewandt wird. Wir gönnen den Germanisten jeden Lichtenbergfund und wäre er scheinbar noch so unbedeutend; mögen sie ihn in ihren Fachzeitschriften edieren und kommentieren, gelegentlich auch in einer Zeitschrift, wie die trefflichen Süddeutschen Monatshefte sind, das Erhebliche davon einem größeren Publikum zu kosten geben. Aber als ‚eins der reizendsten Geschenkwerke der deutschen Literatur‘ in schönster Ausstattung auf den Markt geworfen, verdient eine solche Geringfügigkeit, die gerade erst durch die von solcher Reklame geweckten Erwartungen zur ‚Nichtigkeit‘ wird, scharfe Zurückweisung. Ich sprach damals von ‚Irreführung‘, ich will es lieber bei dem geschätzten Verlag eine Irrung nennen. Zuweilen schläft auch der gute Homer. Die Herren Germanisten aber sollen uns ‚Gebildete‘ mit den Schnitzeln ihrer Studien verschonen, sie haben uns ja wahrhaftig Bedeutendes genug zu geben, für das sie unsers Dankes sicher sein können.“

In dieselbe Kerbe schlug einen Monat später der Rezensent des „Literarischen Handweisers zunächst für alle Katholiken deutscher Zunge“. Auch er entrüstet sich mächtig (Nr. 2, 1908, Sp. 51/52):

„Das ‚Lichtenbergs Mädchen‘ betitelt, vom Verlag der ‚Süddeutschen Monatshefte‘ herausgegebene, sehr splendid gedruckte Bdchen, habe ich in dem Verdacht, daß es seine Existenz mehr einer buchhändlerischen Spekulation verdankt als seinem literarhistorischen Werte. Die von Erich Ebstein mitgeteilten bisher unbekanntem 12 Briefe L.s sind von keinem großen Belang und handeln meist von allen möglichen andern Dingen als von ‚Lichtenbergs Mädchen‘. (Dieses Mädchen war Maria Dorothea Stechard. L. lernte sie in ihrem 13. Lebensjahre kennen, nahm sie in sein Haus und ging schließlich eine ‚Gewissensehe‘ mit ihr ein.) Schon deshalb ist der gewählte Titel deplaziert. Vollends geschmacklos aber und eine kolossale Aufbauschung ist es, wenn der Verlag das (äußerlich übrigens ganz nette) Bdchen mit einem Umschlag versieht, auf dem zu lesen ist: ‚Eins der reizendsten Geschenkwerke der deutschen Literatur‘. Mit Verlaub! Die ausgezeichnete Einführung in Lichtenbergs Schriften, die Schillers Urenkel (A. v. Gleichen-Rußwurm) geschrieben hat und die für nur 10 d [= Pfennig] käuflich ist, scheint mir da bedeutend wertvoller als das von E. Ebstein verschwendete Crepe-Papier.
Karlsruhe.

B. Irw.“

Was die Geistlichkeit so auf die Palme gebracht hat, ist mir schleierhaft. Der bibliophile Aufwand kann es eigentlich nicht gewesen sein; denn die Papiernot hielt in deutschen Landen erst Jahre danach Einkehr, als es mit Gott für König und Vaterland nicht so recht geklappt hatte und des Gelddruckens kein Ende war. Vielleicht ist die heftige Reaktion nur psychologisch zu verstehen, nämlich als Ausdruck der enttäuschten Hoffnung, an pikanten Enthüllungen teil- und Anstoß nehmen zu können.

Der Betroffene selbst blieb merkwürdig gelassen. Die „Allgemeine Buchhändlerzeitung“ gab ihm Gelegenheit, sich in eigener Sache zu äußern und druckte seine Entgegnung ab unter der Überschrift:

„Erich Ebstein über ‚Lichtenbergs Mädchen‘.

Sie wünschen von mir einige Notizen, wie das von mir herausgegebene Büchlein ‚Lichtenbergs Mädchen‘ entstanden ist. Die Sache ist sehr einfach. Als langjähriger Verehrer Lichtenbergs hatte ich im Frühjahr 1906 das Glück, den Rest seines mit Hofrat Meister geführten Briefwechsels ans Tageslicht zu ziehen, der, wie ich jetzt weiss, dem Nachlass des Göttinger Philologen Christian Gottl. Heyne entstammte. Oftmals habe ich aus den vergilbten Blättern Freunden und Bekannten vorgelesen, und eines Tages kam ein mir sehr lieber Professor, der ein ausgezeichnete Kenner der Lichtenbergschen Werke ist, und ihn so treffend einen Paradoxographen nennt, und ermunterte mich zur Herausgabe dieser Briefe. Der von mir gewählte Titel gefiel sehr, und so empfahl mich der Herr Professor den Süddeutschen Monatsheften, wo die kleine Arbeit im Juliheft reichlichen Anklang fand, so dass sich der Verlag entschliessen musste, ‚Lichtenbergs Mädchen‘ als feingekleidete Dame in die Welt marschieren zu lassen.

Alles war schön und gut, nur nicht der Papierstreifen, der um das Büchlein hing und es ‚eines der reizendsten Geschenkwerke der deutschen Literatur‘ nannte! Es gab Leute, die mit Recht daran Anstoss nahmen; die Zeitschrift ‚die Christliche Welt‘ soll sich darüber, wie ich gehört habe, etwas aufgeregt – und dann auch wieder beruhigt haben; auch einem ‚literarischen Handweiser zunächst für alle Katholiken deutscher Zunge‘ tat es leid ‚um das von E. Ebstein verschwendete Krepppapier‘. Und dabei bin ich fast ganz unschuldig an der splendiden Ausstattung, die der Verlag der ‚Süddeutschen Monatshefte‘ so nett arrangiert hat, dass wohl alle Kritiken darin einig waren! Eine ausländische Zeitung nannte es, glaube ich, geradezu eine ‚kulturhistorische Delikatesse‘; das bezieht sich natürlich auf Lichtenbergs Briefe selbst, nicht auf die von mir verschuldete Einführung und die erläuternden Anmerkungen, die zum Verständnis der Göttinger Verhältnisse des 18. Jahrhunderts sich doch als nötig erwiesen. Ich habe, seit das Büchelchen draussen ist, manche darauf bezügliche Zuschriften bekommen, von solchen, die mich belehrt haben und solchen, die mich belehren wollten; ein Herr teilte mir z. B. mit, dass in einem Städtchen, das von Lichtenberg in einem der Briefe zitiert wird, u. a. ‚sehr viele und schöne Gurken gebaut‘ werden! Das musste mich natürlich auch interessieren!

Im ganzen kann ich mit der hier kurz gezeichneten Stellungnahme der Kritik wohl zufrieden sein, und ich bereue nicht, dass der rührige Verlag das kleine Werkchen, dessen Herausgabe mir selbst eine ausserordentliche Freude gemacht hat, in die Welt hinausschickte, bedenke dabei aber Lichtenbergs Worte: ‚Es schicken wohl wenige Menschen Bücher in die Welt, ohne zu glauben, dass nun jeder seine Pfeife hinlegen oder sie anzünden würde, um sie zu lesen. Dass mir diese Ehre nicht zuge-dacht ist, sage ich nicht bloss, denn das wäre leicht, sondern ich glaube es auch, welches schon schwerer ist und erlernt werden muss. Autor, Setzer, Korrektor und Zensor mögen es lesen, vielleicht auch der Rezensent, wenn er will, das sind also von tausend Millionen gerade fünf.‘

Dr. E. Ebstein“.